

Nicht nur in eigener Sache – *Oder*: „**Schluss mit dem Krieg! Wir wollen Frieden!**“  
– Ein Zwischenruf von Helmut Donat

Die Erklärung der Berliner VVN-BdA vom 5. September 2024 gegenüber der „jungen Welt“, ihr am „Tag der Mahnung und Erinnerung“ auf dem Franz-Mehring-Platz (8. September) keinen Stand zu geben, reiht sich ein in die Tradition der Ausgrenzung von unliebsamen und nicht erwünschten Auffassungen zum Thema Krieg und Frieden. Sie ist ebenso schäbig wie jämmerlich – und schwächt all jene Kräfte, die sich für eine rasche diplomatische Lösung der Kriege in der Ukraine und im Gaza-Streifen einsetzen. Verwerflich und anmaßend ist zudem die autoritär-dümmliche Begründung: „Wir hatten dafür in diesem Jahr keinen Platz.“ Es wäre sehr einfach gewesen, einen solchen zu schaffen bzw. bereitzustellen: Man muss nur ein wenig zusammenrücken, was eine Frage des Willens und keineswegs des Nichtkönnens ist. Und: Welch billige und kleinkarierte Ausrede dafür, eine politisch motivierte Absage zu rechtfertigen.

Erinnern wir uns. Am 1. Mai 1916 forderte Karl Liebknecht bei einer Kundgebung auf dem Potsdamer Platz in Berlin: „Schluss mit dem Krieg! Wir wollen Frieden!“ – und rief zum Niederlegen der Waffen auf. Liebknecht ist danach verhaftet und eingesperrt worden. Andere Kriegsgegner – so Erich Mühsam in der „Bremer Bürgerzeitung“ – haben sich mit ihm solidarisch erklärt, während jene, die der kaiserlichen Kriegs- und Katastrophenpolitik die Hand reichten, mehr als hörbar von ihm abgerückt sind. Einen Platz für ihn hatten sie nicht. Liebknechts Verlangen entspricht der gegenwärtigen Haltung von vielen Menschen zum Ukrainekrieg nicht nur in deutschen Landen, sondern auch in anderen Staaten und Nationen. Die Ausgrenzungsstrategie und -pose der Berliner VVN-BdA macht eine unrühmliche Kontinuitätslinie der jüngeren deutschen Geschichte sichtbar, an die es im Kampf gegen Krieg und Gewalt zu erinnern und von der es sich unmissverständlich zu verabschieden gilt: an der althergebrachten, demokratiefeindlichen Methode, andere Meinungen mit fadenscheinigen „Argumenten“ zu unterdrücken und abzuwürgen. Was viele Menschen wollen, ist ein auf Verständigung beruhender Waffenstillstand und rascher Frieden, beruhend auf dem Ausgleich von Interessenkonflikten zum Nutzen von Russland, der Ukraine und Deutschland – nicht die Vorherrschaft des einen Landes über das andere oder gar dessen Ruin. Ebenso ist die Faustpfandpolitik der „Siegfrieden“-Strategen hüben wie drüben abzulehnen, nimmt sie doch weiteres Elend und Morden sehenden Auges in Kauf. Ein Wiederaufbau, der sich auf künftige, folgen schwere Zerstörungen gründet, macht viel weniger Sinn, als dem Krieg und der Gewalt ein schnelles Ende zu setzen.

Fortan wird sich die Berliner VVN-BdA nicht mehr auf Karl Liebknecht, Rosa Luxemburg oder auf Kriegsgegner des bürgerlich-pazifistischen, anarchistischen oder militärischen Widerstands wie Hans Paasche, Gustav Landauer oder Kurt Eisner, wie die Vorgenannten Opfer einer rechten Lynchjustiz, berufen können – es sei denn, sie geht in sich und revidiert ihre Haltung, die der eigenen Tradition in den Rücken fällt.

– Meldung aus junge welt (jw) vom 7./8. September 2024, Seite 8, als Bezugs-Nachricht beigefügt:

## ■ Gegendarstellung

# Berliner VVN-BdA



IMAGO IMAGES/ANNIS GROSSE

**A**m 9. September 1945 gedachten Zehntausende in Berlin der »toten Helden des antifaschistischen Kampfes«. Aus dem alljährlich am zweiten Sonntag im September in der SBZ und der DDR begangenen Gedenktag für die Opfer des Faschismus wurde 1990 der »Tag der Erinnerung und Mahnung«. Die Schirmherrschaft in Berlin liegt bei der dortigen Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten (VVN-BdA), die für diesen Sonntag wieder »befreundete Initiativen und alle Antifaschist\*innen« einlädt, »das Gedenken an die Opfer des Naziregimes mit der Auseinandersetzung um die zunehmend antidemokratischen und autoritären gesellschaftlichen Entwicklungen zu verbinden«.

Wie jedes Jahr hatte *junge Welt* einen Stand angemeldet. Doch am Mittwoch erklärte eine Mitarbeiterin der Berliner VVN-BdA telefonisch, aus Platzgründen könne *jW* nicht einmal einen Stehtisch auf dem Gelände am Franz-Mehring-Platz 1 aufstellen. Auf Nachfrage verwies die Mitarbeiterin auf Differenzen zur Berichterstattung der *jW* zum Ukraine-Krieg (»Putin-Freunde«) und Nahost (»Israel-Hass«). Am Freitag antwortete die VVN-Geschäftsstelle auf eine *jW*-Anfrage: »Die *junge Welt* wurde nicht eingeladen; ihr habt euch eingeladen, und wir hatten dafür in diesem Jahr keinen Platz.« Allerdings sei das *ND* vertreten.

Die *junge Welt* ist seit ihrer Gründung 1947 am Gedenktag beteiligt. Dass sie nun von der mitgliederstärksten antifaschistischen Vereinigung für unerwünscht erklärt wird, ist ein Ausdruck zunehmend antidemokratischer und autoritärer Entwicklungen.

Ab 1948 scheiterte ein überparteiliches Gedenken an die Opfer des Faschismus in den Westzonen und der BRD an der Weigerung von SPD und anderen Parteien, mit der »kommunistischen« VVN zu kooperieren. Nun reiht sich die VVN-BdA in diese antikommunistische Phalanx ein.

**Verlag und Redaktion**